

Shing Müller und Armin Selbitschka (Hrsg.)

Über den Alltag hinaus

Festschrift für
Thomas O. Höllmann
zum *65.* Geburtstag



HARRASSOWITZ

Über den Alltag hinaus

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Über den Alltag hinaus

Festschrift für Thomas O. Höllmann
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Shing Müller und Armin Selbitschka

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2017
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISBN 978-3-447-10899-7
e-ISBN 978-3-447-19697-0

Inhalt

Vorwort	VII
Tabula gratulatoria	XI
Schriftenverzeichnis	XV
<i>Hans van Ess, München</i> Mit Thomas Höllmann Tür an Tür	XXV
ALLTAG UND MEHR IM ALTEN CHINA	
<i>Jessica Rawson, Oxford</i> Bronze Vessels in Early China	3
<i>Lothar von Falkenhausen, Los Angeles</i> Communication with the Divine Sphere in Ancient China	19
<i>Maria Khayutina, München</i> Western Zhou Living Ambience: Earth-Sheltered Dwellings in the Feng River Valley	31
<i>Reinhard Emmerich, Münster</i> Chinas Zweiter Kaiser in neuem Lichte?	53
<i>Armin Selbitschka, Shanghai</i> Quotidian Afterlife: Grain, Granary Models, and the Notion of Continuing Nourishment in Late Pre-imperial and Early Imperial Tombs	89
<i>Michael Loewe, Cambridge</i> Displaced Persons in Han China and the So-called “Mausoleum Towns”	107
<i>Bai Yunxiang, Beijing</i> 論漢代人生活中的魚和觀念中的魚 (Fish in Han China: Aesthetic, Symbolic, and Culinary Aspects)	121
<i>Catrin Kost, München</i> Von Schmutzfinken, Saubermännern und Barbaren: Überlegungen zur Stellung der Körperpflege im China der Han-Dynastie	141
<i>Annette Kieser, Münster</i> Von Duftsäckchen und Schweinekoben: Toilettenmodelle aus Gräbern der Sechs Dynastien in Südchina	161
<i>Shing Müller, München</i> Zelte der Tuoba-Xianbei im 5. Jh.: Eine vorläufige Untersuchung	177

<i>Lin Meicun, Beijing</i> 唐代文人的追求與夢想——唐代文人庭院建築遺跡調查 (Pursuit and Dreams of Chinese Scholars in the Tang Dynasty: A Survey on Scholars' Courtyards of Tang Times based on Archaeological Finds and Written Sources)	201
JENSEITS DER CHINESISCHEN KULTUR	
<i>Roderich Ptak, München</i> Vom „Hundestaat“ nach Liuqiu und zu den „Ziegen-Inseln“: Anmerkungen zu einer Meerfahrt im <i>Lingbiao lu yi</i>	223
<i>Erhard Rosner, Göttingen</i> Marginalien zur Geschichte des Betelkauens in China	241
<i>Hans van Ess, München</i> Der Name der Uiguren	253
<i>Bruno J. Richtsfeld, München</i> Ursprungsmythen der Lhopa (Bangni-Bokar) in Südost-Tibet	267
<i>Jens-Uwe Hartmann, München</i> Das Leben des kultivierten Städters im frühen Indien: Alltag oder Ideal?	289
<i>Martin Zimmermann, München</i> <i>Lost cities, urban explorers</i> und antike Landschaften: Vom Leben mit Ruinen	297
PHILOSOPHISCHE ASPEKTE	
<i>Guje Kroh, München</i> Überlegungen zu Begriffen des Erkennens bzw. Wissens bei Xi Kang	315
<i>Marc Nürnberger, München</i> Meister des Alltags	323
<i>Hoyt Cleveland Tillman, Tempe</i> Reflections on Chinese Student Opinions on the Modernized Zhu Confucian Wedding	341
KOLOPHON	
<i>Lothar Ledderose, Heidelberg</i> Kolophone in China und Europa	355
Beiträgerinnen und Beiträger / Contributors / 作者	363

Vorwort

Norbert Elias (1897–1990) listete 1978 acht in der Soziologie gebrauchte Typen des Alltagsbegriffs auf, die er mithilfe des implizierten Gegenbegriffs „Nicht-Alltag“ erklärte.¹ Dabei fasst er zum einen Alltag als Gegensatz von Fest- und Feiertag auf. Zum anderen sieht Elias Alltag als den Ereignisbereich des täglichen Lebens und als Routine sowohl für die Masse der Bevölkerung als auch für die sozial Höhergestellten. Zum Alltag zählen Handlungen wie Schlafen, Essen, Körperpflege, Lernen und Arbeiten, Freizeit oder soziale und kulturelle Betätigungen. Kurzum, den vermeintlich banalen und selbstverständlichen Aktivitäten des Lebens steht das Besondere und Einmalige gegenüber. Wichtig für Elias ist vor allem, dass die Struktur des Alltags integraler Bestandteil der Struktur einer bestimmten Gesellschaftsschicht ist. Die Beschäftigung mit dem Alltag kann auch dazu dienen, „um einen zivilisatorischen Kanonwandel zu veranschaulichen“.²

Pierre Bourdieu (1930–2002) hat – ausgehend von empirischen Analysen von Alltagshandlungen – eine Handlungstheorie entwickelt, bei der die Konzepte bzw. Begriffe Struktur-Habitus-Praxis von zentraler Bedeutung sind. Beim Habitus handelt es sich um dauerhafte, in der frühkindlichen Sozialisation erworbene Dispositionen, die über die Zeit hinweg relativ stabil bleiben und individuelle Praxisstrategien anleiten.³ Alltägliche Praktiken sind somit vom sozialen Umfeld des Akteurs und dem Habitus stark geprägt.

Der Habitus und die Alltagshandlungen verleihen dem Dasein des Menschen Struktur und bieten ihm so Halt und Sicherheit in allen Lebensbereichen. Diese immer wiederkehrenden Tätigkeiten verbinden die Gegenwart mit der Vergangenheit. Alltagshandlungen sind daher Ausdruck von Kultur und Identität.

Seitens der materiellen Kultur⁴ geben diejenigen Gegenstände und Utensilien, die helfen, alltägliche Herausforderungen zu meistern, Auskunft über die Fertigkeiten und Fähigkeiten ihrer Erschaffer sowie über die soziale Stellung ihrer Besitzer: Alltag und Alltagsgegenstände spiegeln authentische Erlebnisse von Individuen bzw. Gesellschaften und Kulturen wider. Aus einer geschichtlichen Perspektive geben Alltagstätigkeiten somit Aufschlüsse über die Struktur, Traditionen, Erneuerungen, Umbrüche oder Kontakte einer Gesellschaft mit fremden Kulturen.

1 Norbert Elias, „Zum Begriff des Alltags“, in *Materialien zur Soziologie des Alltags*, hrsg. von Kurt Hammerich und Michael Klein (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1978), 22–29, hier 26.

2 Elias, „Zum Begriff des Alltags“, 24.

3 Pierre Bourdieu, *Outline of a Theory of Practice*, transl. Richard Nice. Cambridge Studies in Social Anthropology 16 (Cambridge: Cambridge University Press, 1977), Chap. 2 (72–95); Ralph Weiß, „Pierre Bourdieu: Habitus und Alltagshandeln“, in *Schlüsselwerke der Cultural Studies*, hrsg. von Andreas Hepp et al. (Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009), 31–46; Hans-Peter Müller, *Pierre Bourdieu. Eine systematische Einführung* (Berlin: Suhrkamp, 2016), 17–43, insbesondere 42–43.

4 Jules David Prown, „Mind in Matter: An Introduction to Material Culture Theory and Method“, *Winterthur Portfolio*, 17.1 (1982), 1–19.

Thomas O. Höllmann wollte ursprünglich an der Kunstakademie studieren, sein großes Interesse an der chinesischen und japanischen Malerei führte ihn letztlich doch zur Sinologie. An der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München studierte er neben Sinologie Ethnologie und chinesische Kunst und Archäologie. Basierend auf Feldforschungen bei den Ureinwohnern der Tsou in Taiwan wurde er 1981 in Sinologie mit dem Thema *Die Tsou: Werden und Wandel einer ethnischen Minderheit in Zentraltaiwan* promoviert. 1986 erfolgte die Habilitation in Ethnologie. Seine Habilitationsschrift wurde 1988 unter dem Titel *Tabak in Südostasien: Ein ethnographisch-historischer Überblick* veröffentlicht. Es folgten zwei Professuren – eine für Kunstgeschichte Ostasiens an der Universität Heidelberg und eine für Ethnologie an der LMU – ehe er seine Tätigkeit als Universitätsprofessor für Sinologie, chinesische Kunst und Archäologie sowie Ethnologie am Institut für Sinologie der LMU aufnahm. Im Laufe der Jahre wurde er überdies zu zahlreichen Gastdozenturen eingeladen und verbrachte Forschungsaufenthalte u.a. in China, Großbritannien, den USA und Australien. Gleichzeitig wirkte er in mehreren nationalen und internationalen wissenschaftlichen Gremien und Akademien.

Sich auf sein breites Wissen stützend, erforscht der Jubilar bis heute die chinesische Vergangenheit und Gegenwart. Besonders interessiert er sich dabei für das Leben und den Alltag der Menschen vergangener Zeiten. Dies war bereits der Fall, als noch Tod und Sterben, d.h. Jenseitstheorien und die Erforschung der Entwicklung sepulkraler Sitten, die chinesische Archäologie dominierten. In seinen jüngeren Werken, wie etwa *Das alte China* (2008) und *Schlafender Lotos, trunkenes Huhn: Kulturgeschichte der chinesischen Küche* (2010), nutzt er auf beeindruckende Weise unterschiedliche Quellengattungen, um den Lesern die vielfältigen Facetten des Lebens in der Vergangenheit vor Augen zu führen. Nicht zuletzt deshalb wurden beide Bücher mit Preisen ausgezeichnet.

Angesichts seines Interesses für die vermeintlich banalen Aspekte der menschlichen Existenz wagten die Herausgeber, das Thema „Alltag“ in alten Kulturen ins Zentrum der Festschrift für Thomas O. Höllmann zu stellen. Zweifellos wurde dies in den europäischen und orientalischen Kulturwissenschaften bisher weit häufiger als in der Sinologie verfolgt. Dies mag wohl auch an der Verfügbarkeit bzw. den Eigenschaften der Quellen liegen: In den schriftlichen chinesischen Überlieferungen wird mehr über Herrscher, Herrscherwechsel und Kriege bzw. Anekdoten von Adligen, Grundbesitzern und Gelehrten berichtet als über den Alltag von Menschen aus allen Gesellschaftsschichten. Zudem stehen die archäologischen Funde Chinas größtenteils in einem sepulkralen Kontext.

Es ist den Herausgebern eine große Ehre, dass sich zahlreiche in- und ausländische Koryphäen sowie profilierte Nachwuchswissenschaftler aus verschiedenen Fächern bereit erklärten, ihre Forschungsergebnisse zu dieser Publikation beizusteuern. Das breite inhaltliche und regionale Spektrum der Beiträge von langjährigen wissenschaftlichen Wegbegleitern, Mitarbeitern und Schülern aus der Sinologie sowie aus anderen Disziplinen entspricht nicht nur den breitgefächerten Forschungsinteressen des Jubilars, sondern würdigt diese ausdrücklich.

Auch wenn das Thema „Alltag“ nicht in allen Aufsätzen unmittelbar angesprochen wird, zieht sich die Idee wie ein roter Faden durch den vorliegenden Band. Es geht zunächst um die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse, wie z.B. Wohnen, Körperpflege und Ernährung: Maria Khayutina untersucht West-Zhou-zeitliche Wohnformen, ein bislang kaum erforschtes Thema. Shing Müller analysiert anhand neuer archäologischer Funde

die Nutzung von Zelten durch die Tuoba-Xianbei. Catrin Kost stellt differenziert die Körperreinigung in der Han-Zeit dar und Annette Kieser zeichnet die Entwicklung der Toiletten in den Südlichen Dynastien nach. Bai Yunxiang beschäftigt sich mit der physischen und geistigen Ernährung in der Han-Zeit am Beispiel des Fisches. Einen weiten zeitlichen Bogen spannt Jessica Rawson: Es waren nach ihrer Analyse die speziellen Essgewohnheiten – nachweisbar seit dem neolithischen Zeitalter – und die damit zusammenhängenden Ahnenrituale, die den Weg für die Herausbildung der einzigartigen Bronzekultur der Shang- und Zhou-Zeit bereiteten. Jens-Uwe Hartmann zufolge gehörte die Pflege (idealer) vornehmer Gewohnheiten, wie sie in Gedichten und Sutren überliefert sind, zum Alltag der gesellschaftlichen Führungsschicht im alten Indien. Gleichmaßen stellt Lothar von Falkenhäusen dar, dass die regelmäßig, d.h. „alltäglich“, von den politischen und sozialen Eliten königlicher Abstammung der Shang- und Zhou-Reiche durchgeführten Divinationen zu ihrem eigenen Wohl sowie dem ihrer gesamten Familien und Ahnen beitrugen. Dadurch unterschied sich die Nobilität in beiden frühen Kulturen deutlich von der gewöhnlichen Bevölkerung. Flüchtlingen vor Naturkatastrophen oder Kriegen und „Entsorgten“, deren Dienste am Hofe oder in adligen Haushalten nicht mehr gewünscht wurden, halfen laut Michael Loewe während der Han-Zeit mitunter bürokratische Maßnahmen, die das tägliche Leben der Betroffenen erleichtern sollten. Guje Kroh erklärt, dass für manchen Gelehrten, wie z.B. Xi Kang, das Streben nach Erkenntnissen ein beinahe tägliches Pflichtprogramm war. Die Chan-Meister konnten hingegen, so Marc Nürnberger, die schönen Momente des täglichen Lebens genussvoll so annehmen, wie diese auf sie zukamen. Erhard Rosner schildert die Begegnung der Han-Chinesen mit den betelkauenden Einwohnern Südchinas. Dies war ein Brauch, der den Vorstellungen der Nordchinesen bezüglich eines normalen Verhaltens empfindlich widersprach. Roderich Ptak behandelt eine Entdeckungsreise zu einem „Hundestaat“ und die dort lebenden nackten „Barbaren“, über die im Werk *Lingbiao lu yi* berichtet wird; hinter diesem Bericht verbirgt sich laut Autor möglicherweise eine der frühesten Aufzeichnungen über die Route Japan-Ryukyo-Taiwan. Hoyt Cleveland Tillman legt dar, wie die junge Generation im heutigen China mit einer reformierten konfuzianischen Hochzeitszeremonie im Stil des Zhu Xi umgeht. Bruno Richtsfeld berichtet, dass sich die Lhopa in Südost-Tibet die Frage nach der Herkunft der eigenen Existenz und Weltordnung stellen und wie sie diese durch Schöpfungsmythen beantworten. Während gerade untergehende Städte Alltägliches in der griechischen Antike verkörperten, stellt Martin Zimmermann heraus, dass zeitgenössische Autoren derartige Ruinen bereits als Teile von Geschichte wahrnahmen. Armin Selbitschka rekonstruiert anhand von Speichermodellen der Qin- und Han-Zeit das Streben nach einem besseren Leben im Jenseits mit ewiger Getreideversorgung. Die Sehnsucht nach einem persönlichen Paradies, allerdings auf Erden, illustriert Lin Meicun anschaulich am Beispiel des Tang-zeitlichen Dichters Bo Juyi. Zwei profunde philologische Untersuchungen von Hans van Ess zur Herkunft der Benennung „Uiguren“ mithilfe europäischer, zentralasiatischer und chinesischer Quellen und von Reinhard Emmerich zu neu entdeckten Inschriften von und über den Zweiten Qin-Kaiser bereichern zusätzlich den thematisch facettenreichen Sammelband. Am Ende rundet Lothar Lederose im Abschnitt „Kolophon“ – ganz im Stil eines chinesischen Kunstwerks und Schriftstücks – mit einem Beitrag über Kolophone und die unterschiedlichen Haltungen zu Kunstwerken in den europäischen und chinesischen Kunsttraditionen die Festschrift ab.

Es bleibt anzumerken, dass die hier kurz angerissenen Schwerpunkte der einzelnen Beiträge nur unzureichend die Komplexität der jeweiligen Themen wiedergeben. Um einen besseren Einblick zu gewinnen, sei die Lektüre der individuellen Aufsätze empfohlen.

Nicht zuletzt wegen des losen inhaltlichen Zusammenhangs vieler Beiträge zum vorgeschlagenen Thema Alltag beschlossen die Herausgeber, die Festschrift mit „Über den Alltag hinaus“ zu betiteln. In nunmehr zwanzig Jahren hat Thomas O. Höllmann als Professor das akademische Leben an einer der führenden Universitäten Deutschlands gestaltet und mitgeprägt. Besonders zu erwähnen sind seine Verdienste zur Weiterentwicklung des seltenen Faches chinesische Kunst und Archäologie, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, der Aufbau einer Diathek für die Lehre und der starke Ausbau der Bücherbestände zur Archäologie Chinas. Gleichzeitig hat der akademische Alltag sein Leben erfüllt und bereichert. Kurz vor der Beendigung seiner universitären Karriere an der LMU trat der Jubilar am 1. Januar 2017 das Amt des Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an. Die Herausgeber – beide sind seine ehemaligen Schüler – hoffen, er wird den Titel dieser Festschrift in Zukunft des Öfteren zum Anlass nehmen, um kurz aus dem präsidialen Alltag abzutauchen und im Geiste mit den Beitragenden in den von ihnen geschilderten Lebenswelten umherzustreifen. Die Herausgeber wünschen dem Jubilar zudem viel Erfolg und Freude bei seiner neuen verantwortungsvollen Tätigkeit.

Um den Band so übersichtlich wie möglich zu gestalten, sind die Beiträge nicht thematisch, sondern chronologisch und geographisch sowie nach den jeweiligen Fachgebieten angeordnet. In den Beiträgen wurden die von den Autorinnen und Autoren verwendeten Sprachen und Zitierweisen übernommen. Für chinesische Begriffe, Zitate, Namen und Titel werden mit Ausnahme des Aufsatzes von Reinhard Emmerich durchwegs die *pinyin*-Transkription und Langzeichen verwendet.

Die Herausgeber bedanken sich herzlich bei den Autorinnen und Autoren dieses Bandes und bei allen, die an der Fertigstellung dieser Festschrift tatkräftig mitgeholfen haben. Letzteres gilt vor allem für Herrn Professor Roderich Ptak, Herrn Professor Hans van Ess, Herrn Professor Marc Nürnberger, Frau Sabine Höllmann, Frau Waltraud Gerstendörfer, Frau Sonja Filip, Frau Rebecca Ehrenwirth, Frau Jin Ye-Gerke und Herrn Ulfried Müller für ihre wertvollen Ratschläge und ihre unermüdliche Unterstützung. Die Herausgeber danken ebenfalls Frau Ulrike Melzow vom Verlag Harrassowitz herzlich für ihre fachliche Betreuung und große Hilfe bei der Vorbereitung der Druckfahnen.

Die Herausgeber

Tabula gratulatoria

Bai Yunxiang 白雲翔 (Beijing)

Jan Bemann (Bonn)

Lutz Bieg (Berlin)

Hendrik Birus (Bremen)

Arndt Bode (München)

Achim Bosslet (Beijing)

Cai Jiehua (München)

Chen Ganglin (München)

Nicola di Cosmo (Princeton, NJ)

Glen Dudbridge (Oxford, UK)

Rebecca Ehrenwirth (München)

Sebastian Eicher (München)

Reinhard Emmerich (Münster)

Ute Engelhardt (München)

Hans van Ess (München)

Lothar von Falkenhausen (Los Angeles, CA)

Sonja Filip (München)

Michael Friedrich (Hamburg)

Therese Fuhrer (München)

Waltraud Gerstendörfer (München)

Enno Giele (Heidelberg)

Dagmar Grypa (München)

Jens-Uwe Hartmann (München)

Anke Hein (Oxford, UK)

Dominique Hertzner (Utting)

Nicola Hillmer (München)

Martin Hose (München)

Thomas Kaiser (Beijing)

Ralph Kauz (Bonn)
Maria Khayutina (München)
Annette Kieser (Münster)
Karl-Heinz Kohl (Frankfurt)
Raimund Theodor Kolb (Würzburg)
Catrin Kost (München)
Jianfei Kralle (München)
Stefan Kramer (Köln)
Guje Kroh (München)
Amei Lang (München)
Ulrich Lau (Hamburg)
Lothar Ledderose (Heidelberg)
Daniel Leese (Freiburg)
Kathrin Leese-Messing (Zürich)
Michael Loewe (Cambridge, UK)
Lin Meicun 林梅村 (Beijing)
Petra Maurer (München)
Philipp Meindl (München)
Barbara Meisterernst (Berlin)
Carola Metzner-Nebelsick (München)
Ylva Monschein (München)
Claudius C. Müller (Hong Kong)
Shing Müller (München)
Monique Nagel-Angermann (Münster)
William H. Nienhauser, Jr. (Madison, WI)
Marc Nürnberger (München)
Panglung Jampa Losang (München)
Hermann Parzinger (Berlin)
Arnold Picot (†; München)
Alexandra Pischwanoff (München)
Jakob Pöllath (München)
Margarete Prüch (Heidelberg)
Roderich Ptak (München)

Qi Shaohua (Hangzhou)
Jessica Rawson (Oxford, UK)
Susanne S. Renner (München)
Bruno Richtsfeld (München)
Samyo Rode (München)
Erhard Rosner (Göttingen)
Klaas Ruitenbeek (Berlin)
Walther Sallaberger (München)
Dennis Schilling (Beijing)
Helwig Schmidt-Glintzer (Göttingen)
Johannes Schneider (München)
Armin Selbitschka (Shanghai)
Edward L. Shaughnessy (Chicago, IL)
Andreas Siegl (München)
Christian Soffel (Trier)
Nikolai Solmsdorf (München)
Tilman Spengler (Münsing)
Renate Stephan (München)
Sandra Sucrow (München)
Hoyt Tillman (Tempe, AZ)
Margaret Tillman (West Lafayette, IN)
Bertram Turner (Halle a.d. Saale)
Helga Uebach (München)
Kai Vogelsang (Hamburg)
Xiaobing Wang-Riese (Guangzhou)
Uta Weigelt (Singapore)
Ye-Gerke, Jin (München)
Zhang Qingjie 張慶捷 (Taiyuan)
Zhu Qingsheng 朱青生 (Beijing)
Martin Zimmermann (München)

Schriftenverzeichnis Thomas O. Höllmann

Monographien

Die Tsou: Werden und Wandel einer ethnischen Minderheit in Zentraltaiwan. Münchener Ostasiatische Studien, Bd. 29 (Wiesbaden: Franz Steiner, 1982).

Rezension

Anton Quack, in *Anthropos* 79, 1–3 (1984), 290–291.

Neolithische Gräber der Dawenkou-Kultur in Ostchina. Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie, Bd. 2 (München: C.H. Beck, 1983).

Jinan: Die Chu-Hauptstadt Yin im China der Späteren Zhou-Zeit. Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie, Bd. 41 (München: C.H. Beck, 1986).

Tabak in Südostasien: Ein ethnographisch-historischer Überblick (Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1988).

Rezension

Rolf B. Roth, in *Anthropos* 86.1–3 (1991), 268–269.

Mit Georg W. Kossack, *Maoqinggou: Ein eisenzeitliches Gräberfeld in der Ordos-Region (Innere Mongolei).* Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie, Bd. 50 (Mainz am Rhein: Philipp von Zabern, 1992).

Burma (München: Hirmer, 1996).

Unter dem Diktat des Vorurteils: China und seine ethnischen Minderheiten. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 2001.3 (München: Bayerische Akademie der Wissenschaften, 2002).

Die Seidenstrasse (München: C.H. Beck, 2004).

Übersetzungen

A Selyemút, übers. von Uray-Köhalmi Katalin (Budapest: Corvina Tudástár, 2006).

La Ruta de la Seda, übers. von Elena Bombín Izquierdo (Madrid: Alianza Editorial, 2008).

Das alte China: Eine Kulturgeschichte (München: C.H. Beck, 2008).

Rezension

Helwig Schmidt-Glintzer, in *Historische Zeitschrift* 291 (2010), 123.

Jakob Strobel y Serra, „Rot muss die Krähe sein und gut getrocknet, bevor sie unter den Mörser kommt“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.09.2010, 32.

Übersetzung

Hua xia 華夏, übers. von Liu Weiping 劉衛平 (Shanghai: Shanghai wenhua chubanshe, 2016).

Tribes and Tributaries: Chinese Perceptions of Foreigners and Strangers Within and Beyond the Borders (Tempe: Center for Asian Research, Arizona State University, 2009).

Schlafender Lotos, trunkenes Huhn: Kulturgeschichte der chinesischen Küche (München: C.H. Beck, 2010).

Rezension

Matthias Heine, „Lasst sie doch Affenhirn essen!“, *Die Welt*, 16.10.2010, 30, und *Berliner Morgenpost*, 16.10.2010.

Sacha Verna, „Köstliche und ungenießbare Rituale“, *Deutschlandfunk*, 06.02.2011.

Dorothea Gemeiner-Jahn, in *Epikur: Journal für Gastrosophie* 2011.1.

Jeanette Werning, in *East Asian Science, Technology, and Medicine* 38 (2013 / 2014), 121–124.

Übersetzungen

Wu wei zhi di: Zhongguo de yinshi wenhua 五味之地: 中國的飲食文化, übers. von Ou Xiaolei 歐曉蕾 (Shanghai: Shanghai wenhua chubanshe, 2015).

The Land of Five Flavors: A Cultural History of Chinese Cuisine, übers. von Karen Margolis (New York: Columbia University Press, 2014).

Rezension

Michael Dillon, in *Times Literary Supplement*, July 25 (2014), 24.

Windgeflüster: Chinesische Gedichte über die Vergänglichkeit (München: C.H. Beck, 2013).

Die chinesische Schrift: Geschichte, Zeichen, Kalligraphie (München: C.H. Beck, 2015).

Aufsätze in Zeitschriften

„Pfahlhäuser im alten China“, *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* 3 (1981), 45–86.

„Tabakanbau und -genuß bei den nichtchinesischen Ethnien Taiwans“, *Anthropos* 79, 1–3 (1984), 223–237.

„Taohongbala: Eisenzeitlicher Bestattungsbrauch in der Ordos-Region“, *Oriens Extremus* 31 (1987), 243–257.

„Poro und Sande: Geheimgesellschaften im westlichen Afrika“, *Münchener Beiträge zur Völkerkunde* 1 (1988), 115–130.

„China entdeckt seine Randgebiete: Neue Grabungsergebnisse und Gedankenansätze verändern das Geschichtsbild“, *Universitas* 518 (1989), 752–761.

„Tatala: Das kleine Fischerboot der Yami auf Botel Tobago“, *Münchener Beiträge zur Völkerkunde* 3 (1990), 41–50.

Mit Kim Ho-dong, „Miscellen: International Conference on the Silk Roads“, *Anthropos* 86.1–3 (1991), 110.

- „Reis im Bambusrohr und andere Gerichte der Tsou“, *Chinablätter* 18 (1991), 274–277.
- „Kritische Gedanken zum Ethnos-Begriff in der Völkerkunde – am Beispiel festländisch-südostasiatischer Bevölkerungsgruppen“, *Tribus* 41 (1992), 177–186.
- „The Weiss Collection“, *Thai-Yunnan Project Newsletter* 20 (1993), 25–27.
- „À la mode des cannibales? Anmerkungen zur Anthropophagie im westlichen Afrika (16. bis 18. Jh.)“, *Münchener Beiträge zur Völkerkunde* 4 (1994), 9–20.
- „Mei Yaochen (1002–1060), Siebter Tag des Achten Monats: Das erste weiße Haar im Schnurrbart“, *Chinablätter* 19 (1994), 1–2.
- „Wahrlich ‘mannhafte Taten’? Von der Kopffjagd bei den austronesischsprachigen Ethnien Taiwans“, *Saeculum* 45.1 (1994), 105–125.
- „Herr und Hund im alten China“, *Gegenworte: Zeitschrift für den Disput über Wissen* 4 (1999), 70–71.
- Mit He Zhiguo, „Die Eskorten der schwarzen Pferde: Zwei Gräber der frühen Han-Zeit aus der westchinesischen Provinz Sichuan“, *Antike Welt* 6/2000, 611–615.
- „Vom rechten Augenblick: Zeitkonzepte in China“, *Universitas* 55.12 (2000), 1191–1200.
- „Ein Zhou-zeitliches Tüllenbeil mit Xixia-Inschrift“, *Monumenta Serica* 49 (2001), 207–212.
- „Gutes mit Gewinn: Zum 90. Geburtstag von Herbert Franke“, *Süddeutsche Zeitung*, 27.09.2004, 15.
- „Zum 90. Geburtstag von Herbert Franke“, *Akademie aktuell* 2004.2, 14–15.
- „Statusbestimmung und Entscheidungsfindung bei den autochthonischen Bevölkerungsgruppen Taiwans nach Schriftzeugnissen des 17. und 18. Jahrhunderts“, *Saeculum* 55.2 (2004), 323–331.
- „Selbst- und Fremdwahrnehmungen bei den ethnischen Minderheiten Chinas: Frobenius-Vortrag 2006“, *Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde* 53 (2007), 27–51.
- „Inspirierte Wortklauberei: Die Lexikographischen Vorhaben der Akademie tragen zur Sicherung unseres Kulturellen Erbes bei“, *Akademie aktuell* 2009.2: 24–26.
- „Im chinesischen Himmel begegnet man zahllosen Honoratioren: Nestor seines Faches: Der Sinologe, Asienhistoriker und Wissenschaftsorganisator Herbert Franke ist im Alter von 96 Jahren gestorben“, *Süddeutsche Zeitung*, 16.06.2011, 13.
- „Klaglos und mutig: Zum Tod des Sinologen und Asienhistorikers Herbert Franke“, *Akademie aktuell* 2011.3, 58–59.
- „Der lange Schatten des Gelben Drachens“, *Die Zeit: ZeitGeschichte* 2012.1, 20–23.
- Mit Jan Bemann, Birte Ahrens, Thomas Kaiser, and Shing Müller, „A Stone Quarry in the Orkhon Valley“, *Journal of Inner Asian Art and Archaeology* 6 (2015), 101–136.

Mit Shing Müller und Sonja Filip, „Steppenkrieger am Gelben Fluss: Nordchina unter fremder Herrschaft (4. bis 6. Jh.)“, *Antike Welt* 3/2016, 70–77.

Aufsätze in Sammelbänden

„Das Reich ohne Horizont: Berührungen mit dem Fremden jenseits und diesseits der Meere (14. bis 19. Jahrhundert)“, in *China und die Fremden: 3000 Jahre Auseinandersetzung in Krieg und Frieden*, hrsg. von Wolfgang Bauer (München: C.H. Beck, 1980), 161–196.

„Die Stellung des Hundes im alten China“, in *Zur frühen Mensch-Tier-Symbiose*, hrsg. von Hermann Müller-Karpe. Kolloquien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie, Bd. 4 (München: C.H. Beck, 1983), 157–175.

„Präkoloniale Gesellschaften und Herrschaftsformen in Asien“, in *Dritte Welt: Gesellschaft, Kultur, Entwicklung*, hrsg. von Dieter Nohlen und Peter Waldmann (München und Zürich: Piper Verlag, 1987), 456–461, 467.

Mit Sabine Höllmann, „Teuflische Gelüste: Einige Anmerkungen zum Tabakgenuß im Osmanischen Reich“, in *Diplomaten und Wesire: Krieg und Frieden im Spiegel türkischen Kunsthandwerks*, hrsg. von Peter W. Schienerl und Christine Stelzig (München: Museum für Völkerkunde, 1988), 161–174.

„China“, *Kolonisierung als weltgeschichtliches Phänomen: Symposium vom 14. bis 17. Juni 1990 im Schwarzwaldhotel, Titisee*, hrsg. von Helga Breuninger et al. (Stuttgart: Breuninger Kolleg, 1990), 35–46; 140–143.

„Formosa and the Trade in Venison and Deer Skins“, in *Emporia, Commodities and Entrepreneurs in Asian Maritime Trade, c. 144–1750*, hrsg. von Roderich Ptak und Dietmar Rothermund. Beiträge zur Südasiensforschung, Südasiens-Institut, Universität Heidelberg, Bd. 141 (Stuttgart: Franz Steiner, 1991), 263–290.

„Die Sammlung Weiß“, in *Ein Volksstamm von ungemütlicher Selbständigkeit: Die Yi (Südwestchina) und ihre materielle Kultur dargestellt anhand der Sammlung Fritz Weiß im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München*. fonticoli, Bd. 2 (Berlin: Quest, 1991), 35–40.

„Doppelbeutel“, in *Ein Volksstamm von ungemütlicher Selbständigkeit: Die Yi (Südwestchina) und ihre materielle Kultur dargestellt anhand der Sammlung Fritz Weiß im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München*. fonticoli, Bd. 2 (Berlin: Quest, 1991), 51.

„Schild“, in *Ein Volksstamm von ungemütlicher Selbständigkeit: Die Yi (Südwestchina) und ihre materielle Kultur dargestellt anhand der Sammlung Fritz Weiß im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München*. fonticoli, Bd. 2 (Berlin: Quest, 1991), 75.

„Tabakpfeife“, in *Ein Volksstamm von ungemütlicher Selbständigkeit: Die Yi (Südwestchina) und ihre materielle Kultur dargestellt anhand der Sammlung Fritz Weiß im Staatli-*

- chen Museum für Völkerkunde in München. fonticuli*, Bd. 2 (Berlin: Quest, 1991), 89 und 90.
- „Bambusflöte“, in *Ein Volksstamm von ungemütlicher Selbständigkeit: Die Yi (Südwestchina) und ihre materielle Kultur dargestellt anhand der Sammlung Fritz Weiß im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München. fonticuli*, Bd. 2 (Berlin: Quest, 1991), 90.
- „Wo der Himmel endet: Vom Umgang mit fremden Ländern, Völkern und Kulturen im chinesischen Kaiserreich“, in *Focus Behaim Globus*, hrsg. von Gerhard Bott (Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 1992), 411–422.
- „Social Structures and Political Order as Reflected in the Maoqinggou Burials: A Few Preliminary Remarks“, in *Proceedings of the International Conference of Archaeological Cultures of the Northern Chinese Ancient Nations* „Zhongguo gudai beifang minzu kao-gu wenhua guoji xueshu yantaohui“ 中國古代北方民族考古文化國際學術研討會, hrsg. von Tian Guangjin 田廣金 und Guo Suxin 郭素新 (Huhehaote, 1992), 121–142.
- „Chinesische Felsinschriften aus dem Hunza- und Industal“, in *Antiquities of Northern Pakistan: Reports and Studies*, Bd. 2, hrsg. von Karl Jettmar (Mainz: Philipp von Zabern, 1993), 61–76, Tafel 1–12.
- „Von Kopffägern und Menschenfressern: Reale und fiktive Elemente in der Darstellung Taiwans“, *Asia Maritima: Images et réalité / Bilder und Wirklichkeit, 1200–1800*, hrsg. von Denys Lombard und Roderich Ptak. *South China and Maritime Asia*, Bd. 1 (Wiesbaden: Harrassowitz, 1994), 177–190.
- „Eine Allianz von Geld und Geist: Die Salzkaufleute von Yangzhou und die Blüte des privaten Mäzenatentums im China des 18. Jahrhunderts“, in *Markt und Macht in der Geschichte*, hrsg. von Helga Breuninger und Rolf Peter Stieferle (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1995), 219–238.
- „Auf der Suche nach dem verlorenen Sinn: Zur Erschließung niederländischer Lehnwörter im Chinesischen und in den austronesischen Sprachen Taiwans“, in *Das andere China: Festschrift für Wolfgang Bauer zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Helwig Schmidt-Glintzer. *Wolfenbütteler Forschungen*, Bd. 62 (Wiesbaden: Harrassowitz, 1995), 623–637.
- „Chinese Rock Inscriptions in the Indus Valley (North Pakistan)“, in *Land Routes of the Silk Roads and the Cultural Exchanges between East and West before the 10th Century*, (o. Hrsg.) (Beijing: New World Press, 1996), 425–436.
- „Religiöse Schriften der Yao“, *Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München* 74 (1996), 22–25.
- „Stichwort ‘Hochkultur’: Annäherung an einen umstrittenen Begriff“, *Brockhaus Bibliothek: Weltgeschichte*, Bd. 1, Anonym (Leipzig, Mannheim: F.A. Brockhaus, 1997), 674–677.
- „König der Kräuter und Seele der Welt: Ein kurzer Traktat über den Tabak“, *Porzellanpfeifen: Bilder zur Lebenswelt der Studenten in Landshut und München im 19. Jahrhundert*.

- Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Landshut vom 25. September bis 12. Oktober 1997, hrsg. von Franz Niehoff (Landshut: Stadtmuseum), 20–24.
- „Zu den chinesischen Inschriften“, in *Die Felsbildstation Shatial*, hrsg. von Gérard Fussman und Ditte Bandini-König. Materialien zur Archäologie der Nordgebiete Pakistans, Bd. 2 (Mainz: Philipp von Zabern, 1997), 61, Taf. 107 und zahlreiche Katalog-Einträge.
- „Ohne Pfosten und Posten: Die Grenze zur Alishan-Region im Taiwan der Qing-Zeit“, in *China and Her Neighbours: Borders, Visions of the Other, Foreign Policy 10th to 19th Century*, hrsg. von Sabine Dabringhaus und Roderich Ptak. South China and Maritime Asia, Bd. 5 (Wiesbaden: Harrassowitz, 1997), 199–210.
- „Der gepökelte König oder Anthropophagie der Abschreckung“, in *Kulturen der Gewalt: Ritualisierung und Symbolisierung von Gewalt in der Geschichte*, hrsg. von Rolf Peter Stieferle und Helga Breuninger (Frankfurt a. M.; New York: Campus, 1998), 108–122.
- „Panyu: Die südliche Pforte nach China während der Han-Zeit“, in *Schätze für König Zhao Mo: Das Grab von Nan yue*, hrsg. von Margarete Prüch und Stephan Schulenburg, Graf von der (Heidelberg: Umschau / Braus Verlag, 1998), 109–113.
- „Die Völker und ihre Traditionellen Lebensformen“, in *Südostasien-Handbuch: Geschichte, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur*, hrsg. Bernhard Dahm und Roderich Ptak (München: C.H. Beck, 1999), 34–53.
- „Exkurs: Drachendarstellungen im alten China“, in *Die Felsbildstation Hodar*, hrsg. von Ditte Bandini-König. Materialien zur Archäologie der Nordgebiete Pakistans, Bd. 3 (Mainz: Philipp von Zabern, 1999), 107–109.
- „Ethnographisches Stichwort: Yao“, in *Botschaften an die Götter: Religiöse Handschriften der Yao, Südchina, Vietnam, Laos, Thailand, Myanmar*, hrsg. von Thomas O. Höllmann und Michael Friedrich. Asiatische Forschungen, Bd. 138 (Wiesbaden: Harrassowitz, 1999), 9–12.
- „The Introduction of Tobacco into Southeast Asia“, in *Opiums: Les plantes du plaisir et de la convivialité en Asie*, hrsg. von Anni Hubert und Philippe Le Failler (Paris und Montreal: Harmattan, 2000), 305–326.
- „Kamelkraniche für den Sohn des Himmels: Zur Wahrnehmung Afrikas in chinesischen Quellen“, in *Mundus Africanus: Ethnologische Streifzüge durch sieben Jahrtausende afrikanischer Geschichte. Festschrift für Karl-Ferdinand Schaedler zum 70. Geburtstag*, hrsg. von Alexander Röhreke (Rahden: VML Verlag Marie Leidorf, 2000), 75–79.
- „Vom rechten Augenblick: Zeitkonzepte in China“, in *Reflexionen über die Zeit: Öffentliche Vorträge anlässlich des Millenniums*, hrsg. von Heinrich Nöth. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Abhandlungen, Bd. 118 (München: Bayerische Akademie der Wissenschaften, 2000), 17–26.
- „Free Spirit and Free Research? Aspects of Corporate Autonomy and Academic Freedom in China“, in *Academic Freedom: Interdisciplinary Conference of Tel Aviv University*

- and Munich University, Venice, October 1998*, hrsg. von Nili Cohen und Andreas Heldrich (München: Herbert Utz Verlag, 2001), 85–96.
- „Quälende Spurensuche: Hainan im Spiegel archäologischer Zeugnisse der Han-Zeit“, in *Hainan: De la Chine à l'Asie du Sud-Est / Von China nach Südostasien*, hrsg. von Claudine Salmon und Roderich Ptak. South China and Maritime Asia, Bd. 10 (Wiesbaden: Harrassowitz, 2001), 3–12.
- „Jews, Christians, and Muslims in China“, in *The Three Religions: Interdisciplinary Conference of Tel Aviv University and Munich University, Venice, October 200*, hrsg. von Nili Cohen und Andreas Heldrich (München: Herbert Utz Verlag, 2002), 87–100.
- „Ein Zeichen von übernatürlicher Kraft und Tapferkeit: Vom Bart und seiner Bedeutung in China“, in *Und folge nun dem, was mein Herz begehrt: Festschrift für Ulrich Unger zum 70. Geburtstag*, hrsg. von Reinhard Emmerich und Hans Stumpfheldt. Hamburger Sinologische Schriften, Bd. 8 (Hamburg: Hamburger Sinologische Gesellschaft, 2002), 329–342.
- „Gabe und Prestige“, in *Geschenkte Welten: Schätze aus der Ferne*, hrsg. von Anka Krämer de Huerta (München: Verlag Staatliches Museum für Völkerkunde, 2003), 24–26.
- „Ruinen der Zuversicht: Bemerkungen zur Architektur in Guangzhou während der Handynastie (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.)“, in *Guangdong: Archaeology and Early Texts / Archäologie und frühe Texte (Zhou–Tang)*, hrsg. von Shing Müller, Thomas O. Höllmann, und Putao Gui. South China and Maritime Asia, Bd. 13 (Wiesbaden: Harrassowitz, 2004), 81–100.
- „Übergänge zur Hochkultur: Annäherung an einen umstrittenen Begriff“, in *Welt- und Kulturgeschichte: Epochen, Fakten, Hintergründe in 20 Bänden*, Bd. 1, hrsg. von Die Zeit (Hamburg: Bibliographisches Institut, 2005), 247–260.
- „Chinese Inscriptions“, in *Die Felsbildstation Thalpan*, hrsg. von Ditte Bandini-König. Materialien zur Archäologie der Nordgebiete Pakistans Bd. 7 (Mainz: Philipp von Zabern, 2005).
- „Als die Löwen nutzlos wurden: Anmerkungen zum chinesischen Tributsystem unter den Dynastien der Ming (1368–1644) und Qing (1644–1911)“, in *Menschen und Märkte: Studien zur historischen Wirtschaftsanthropologie*, hrsg. von Wolfgang Reinhard und Justin Stagl (Wien: Böhlau, 2007), 159–172.
- „Yaozu wenshu yu yishi“ 瑶族文書與儀式, in *Wenzi, Yishi yu wenhua jiyi* 文字、儀式與文化記憶, hrsg. von Dilmurat Omar 迪木拉提·奧邁爾 und Wang Xiaobing 王霄冰 (Beijing: Minzu chubanshe, 2007), 164–176.
- „Antike Handelsstraßen in Asien“, in *Dschingis Chaan und sein Erbe: Das Weltreich der Mongolen: Materialien der Konferenz des DAAD und der DFG anlässlich der Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland „Dschingis Chaan und seine Erben: Das Weltreich der Mongolen“*, Bonn 16. Juni–25. September 2005, hrsg. von Udo B. Barkmann (Ulaanbaatar: Center for Mongol Studies National University of Mongolia, 2007), 169–180; 358–368.

Mit Tsagaan Törbat, Dunbüree Batsükh, Jan Bemann, and Peter Zieme, “A Rock Tomb of the Ancient Turkic Period in the Zhargalant Khaikhan Mountains, Khovd Aimag, with the Oldest Preserved Horse-head Fiddle in Mongolia: A Preliminary Report,” in *Current Archaeological Research in Mongolia: Papers from the First International Conference on ‘Archaeological Research in Mongolia’ held in Ulaanbaatar, August 19th–23rd, 2007*, hrsg. von Jan Bemann, Hermann Parzinger, Ernst Pohl, and Damdinsüren Tseveendorzh. Bonn Contributions to Asian Archaeology, Bd. 4 (Bonn: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, 2009), 365–383.

„Ziegen und Zwerge: Tributgaben an den chinesischen Kaiserhof unter den Dynastien Sui und Tang“, in *Der Wert der Dinge: Güter im Prestigediskurs*, hrsg. Berit Hildebrandt und Caroline Veit. Münchner Studien zur Alten Welt, Bd. 6 (München: Herbert Utz Verlag, 2009), 399–407.

„Lucian Scherman (1864–1946): Verfemt, verfolgt, vergessen“, in *Denker, Forscher und Entdecker: Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Portraits*, hrsg. von Dietmar Wolloweit (München: C.H. Beck, 2009), 235–250.

Herausgeber

Schnitzarbeiten der Paiwan im südlichen Taiwan. fonticuli, Bd. 1 (Berlin: Quest, 1991).

Ein Volksstamm von ungemütlicher Selbständigkeit: Die Yi (Südwestchina) und ihre materielle Kultur dargestellt anhand der Sammlung Fritz Weiß im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München. fonticuli, Bd. 2 (Berlin: Quest, 1991).

Mit Michael Friedrich, *Botschaften an die Götter: Religiöse Handschriften der Yao, Südchina, Vietnam, Laos, Thailand, Myanmar*. Asiatische Forschungen, Bd. 138 (Wiesbaden: Harrassowitz, 1999).

Mit Xaver Götzfried und Claudius Müller, *László Vajda – Ethnologica: Ausgewählte Aufsätze* (Wiesbaden: Harrassowitz, 1999).

Mit Michael Friedrich, *Handschriften der Yao*. Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland, Bd. 44.1 (Stuttgart: Franz Steiner, 2004).

Mit Shing Müller and Putao Gui, *Guangdong: Archaeology and Early Texts / Archäologie und frühe Texte (Zhou–Tang)*. South China and Maritime Asia, Bd. 13 (Wiesbaden: Harrassowitz, 2004).

Mit Xiaobing Wang-Riese, *Time and Ritual in Early China*. Asiatische Forschungen, Bd. 153 (Wiesbaden: Harrassowitz, 2009).

Rezension

Joachim Gentz, in *Anthropos* 106.2 (2011), 723–724.

Mit Herbert Franke (†) und Jens-Uwe Hartmann, *Wörterbuch der tibetischen Schriftsprache* (München: C.H. Beck, 2006–bis jetzt).

Herausgegebene Reihen und Zeitschriften

Asiatische Forschungen; Münchener Ostasiatische Studien; South China and Maritime Asia; Menschen und Kulturen; Lun Wen; Saeculum

Rezensionen

- „Mori Ushinosuke, *The Pictural Life of the Taiwan Aborigines during the Japanese Period* (Taipei: Chiuching Publishing Company, 1977)“, *Zeitschrift für Ethnologie* 104.1 (1979), 187–188.
- „Gudula Linck-Kesting, *Ein Kapitel chinesischer Grenzgeschichte: Han und Nicht-Han im Taiwan der Qing-Zeit 1683–1895*. Münchener Ostasiatische Studien, Bd. 22 (Wiesbaden: Franz Steiner, 1979)“, *Monumenta Serica* 35 (1981–1983), 587–592.
- „Karl L. Hutterer and William K. Macdonald, eds., *Houses Built on Scattered Poles: Pre-history and Ecology in Negros Oriental, Philippines* (Cebu City, Philippines: San Carlos Publications; University of San Carlos, 1982)“, *Anthropos* 79.4–6 (1984), 694–695.
- „Anthony J. Gittins, *Mende Religion: Aspects of Belief and Thought in Sierra Leone*. Studia Instituti Anthropolos, Bd. 41 (Nettetal: Steyler Verlag, Wort und Werk, 1987)“, *Anthropos* 84.4–6 (1989), 595–596.
- „Yukiko Bischof-Okubo, *Übernatürliche Wesen im Glauben der Altvölker Taiwans* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1989)“, *Asian Folklore Studies* 50.2 (1991), 373–374.
- „Wolfgang Fikentscher, *Modes of Thought: A Study in the Anthropology of Law and Religion* (Tübingen: J.C.B. Mohr, 1995)“, *Zeitschrift für Ethnologie* 122.2 (1997), 258–259.
- „Lothar Ledderose, *Ten Thousand Things: Module and Mass Production in Chinese Art* (Princeton: Princeton University Press, 2002)“, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 152 (2000), 463–464.
- „Iwo Amelung, *Der Gelbe Fluß in Shandong (1851–1911): Überschwemmungskatastrophen und ihre Bewältigung im China der späten Qing-Zeit*. Opera Sinologica, Bd. 7 (Wiesbaden: Harrassowitz, 2000)“, *T'oung Pao* 89.1–2 (2003), 222–225.
- „Carol Benedict, *Golden-Silk Smoke: A History of Tobacco in China, 1550–2010* (Berkeley, Los Angeles, London: California University Press, 2011)“, *East Asian Science, Technology, and Medicine* 41 (2015), 127–129.

von Armin Selbitschka

Mit Thomas Höllmann Tür an Tür

Hans van Ess, München

Thomas Höllmann 65? Das kann ja nicht sein. Er ist doch immer nur 10 Jahre und 2 1/2 Tage älter als ich – zumindest wenn man das Schaltjahr herausrechnet. Und wir kennen uns doch eigentlich auch erst seit kurzem. So kommt mir das zumindest vor. Denn die fast achtzehn gemeinsamen Jahre im Münchner Institut für Sinologie sind wie im Flug vergangen. Bevor ich nach München kam, hatte ich TOH nur einmal gesehen, bei einem Kolloquium in Wolfenbüttel (oder war es Essen?), bei dem ein gewichtiger Theoretiker der Geschichtsschreibung meinte, ich hätte die Dokumente des *Buchs der Urkunden* im Eifer des Gefechts als „im Geist der Propaganda“ geschrieben bezeichnet. Das muss irgendwann um 1996 gewesen sein. Gesehen haben wir uns dann erst wieder, als ich völlig unerwartet eine Einladung zum „Vorsingen“ für die Nachfolge von Wolfgang Bauer erhalten hatte – wobei ich keinen Zusammenhang zwischen Vorwitz und Einladung herstellen möchte. Die Sache kam für mich eigentlich ein bisschen zu früh, ließ mich aber wahrscheinlich gerade deshalb einigermaßen unbefangen auftreten. Ich weiß noch, wie mich ein mir unbekanntes Gesicht, das mir etwas feindselig vorkam, beim internen Gespräch mit der Berufungskommission im altherwürdigen Dekanat fragte, ob ich nicht vielleicht auch ein wenig anthropologisch gearbeitet hätte, und wie ich entrüstet antwortete, dass ich ja nicht als Scharlatan auftreten wolle. Die Frage war übrigens nicht von TOH gestellt worden, und als mich dann wider Erwarten der Ruf nach München ereilte und wir Zimmernachbarn wurden, lernte ich bald, dass er bei aller Begeisterung für seinen Lehrer László Vajda und das Fach, in dem er an der LMU eine Professur angetreten hatte, bevor er ans sinologische Seminar wechselte, durchaus auch Skepsis gegenüber manchen Auswüchsen der jüngeren Ethnologie hegt. Statt eines eigentlich angemessenen „Lasciat’ ogni speranza, voi ch’entrate“ – denn Thomas Höllmann ist ein kritischer Lehrer – kann man an seiner Tür seit Jahren einen Cartoon bewundern, auf dem eine Gruppe spärlich bekleideter Menschen in südlichen Gefilden die Hände in die Luft wirft und entsetzt ausruft: „Anthropologists“!

Bald nach Amtsantritt ließ ich mich in den Fachbereichsrat der Fakultät für Kulturwissenschaften wählen. Damals waren alle drei Sinologen, TOH, Roderich Ptak und ich, Mitglied. Ich muss gestehen, am Anfang recht wenig verstanden zu haben, worin die Bedeutung vieler Diskussionen liegen sollte. Thomas Höllmann hingegen, das merkte man, gehörte zu den Granden der Fakultät, und er ist das bis zu seinem Ausscheiden aus dem Rat vor einigen Jahren geblieben. Bis dahin war er in der Fakultät *die* Instanz in Verfahrensfragen schlechthin, bekannt aber auch für bärbeißige Kommentare, wenn die versammelte Kompetenzrunde mal wieder dabei war, einen Vorgang abzunicken, ohne sich klar zu sein, was die Konsequenzen dieses Verhaltens sein würden. Das ist etwas, was Thomas Höllmann wirklich kann. Mehrfach habe ich gehört, wie er Veranstaltungen in der Staatsbibliothek oder der Siemens-Stiftung, deren Geschicke er jahrelang mit geleitet hat und im Übrigen auch noch weiter leitet, eröffnete und dabei zur Erheiterung eines mit sinologischen Dingen

kaum vertrauten Publikums ergötzliche Sprüche aus dem *Buch der Riten* zitierte. Natürlich hat er sich auch das *Buch von Maß und Mitte* (*Zhongyong*) zu Herzen genommen, in dem es heißt: 莫見乎隱, 莫顯乎微. Ich weiß, dass er Richard Wilhelms Übersetzungen hasst, aber ich zitiere dennoch Wilhelm: „Es gibt nichts Offenbareres als das Geheime, es gibt nichts Deutlicheres als das Allerverborgenste.“ Der Weise sieht das Unheil noch ehe die Keime gesprossen sind, so heißt es an anderer Stelle. 此之謂也 „Das ist damit gemeint“, und hat auf TOH allzeit zugetroffen.

Als meine beiden Münchner Kollegen maßgeblich daran beteiligt waren, mich auf einen Lehrstuhl an die LMU zu berufen, da gab es berechtigte Zweifel: Kann der das – und hat er es schon verdient? Als Thomas Höllmann von der Ethnologie in die Sinologie wechselte, war ich noch nicht in München und weiß deshalb nichts über die damaligen Abläufe – aber auch da, er hat das selbst einmal so angedeutet, raunte der eine oder andere in der Zunft: Warum er? Denn Neid und Missgunst sind in der Wissenschaft bekanntermaßen weit verbreitet. Er hat den Grund dafür nachdrücklich geliefert. In der Münchner Sinologie gab es mehrere pflegenswerte Traditionen. Bei einem der zum Glück nicht seltenen gemeinsam geleerten Gläser Weines vertraute er mir einmal an, dass es ihn sehr überrascht habe, dass ich mich, wie im Berufungsgespräch versprochen, tatsächlich redlich abgemüht habe, den einst kräftigen Münchner Baum der Mongolistik wenigstens als zartes Pflänzlein weiter zu hegen – denn er habe nie erlebt, dass jemand das einhalte, was er in solchem Kontext verspreche. Neben der Mongolistik gab es in München seit Käte Finsterbusch das weltweit seltene Fach der chinesischen Kunst und Archäologie. Nach ihrem Ausscheiden war die Professur kurz besetzt und dann wieder verwaist. Dass diese Tradition nicht etwa ausstarb, sondern wieder aufblühte, haben wir Thomas Höllmann zu verdanken. Als Türnachbar habe ich über die Jahre mit Respekt beobachtet, wie der Zuspruch zu den Seminaren meines Kollegen stetig wuchs. Er, der eigentlich von seiner Ausbildung für ganz andere Dinge ausgewiesen war, hat den richtigen Riecher bewiesen: Die Bedeutung des Faches wuchs mit der Zahl der Ausgrabungen in China. Beharrlich hat er es gepflegt, durch regelmäßigen Unterricht, Mitarbeit in diversen Verbänden an der LMU und durch das Einwerben von Drittmitteln zur Versorgung des Nachwuchses. Er hat etwas getan, woran die deutsche Sinologie im Augenblick vielerorts krankt: Schüler herangezogen. Dass er seine ethnologischen Wurzeln darüber nicht vergessen hat, davon zeugt ein kleines Totemmännchen, das er gerne anstelle einer Unterschrift verwendet.

Der vorliegende Band ist dementsprechend dem Alltagsleben in der chinesischen Kultur gewidmet, einem Thema, das TOH in zahlreichen an ein größeres Publikum gerichteten Publikationen immer wieder bearbeitet hat. Ich gestehe, in meiner eigenen Forschung eher bei den Ideen hängengeblieben zu sein als beim Alltag und dass ich deshalb auch Schwierigkeiten hatte, auf die Einladung zur Teilnahme an dieser Festschrift zu reagieren. Heimlich habe ich gefürchtet, dass die Herausgeber zu mir sagten: „Setzen, 6!“ Doch weiß ich, dass sich der Jubilar auch an mühseliger Quellenarbeit zu erfreuen weiß und vor allem, dass er – wie er mir jüngst wieder bei einem Glas Rotwein anvertraute – wenn er sich mal wieder so richtig über etwas geärgert hat, am liebsten ein paar chinesische Gedichte übersetzt. Erst kürzlich erhielt ich ein unpubliziertes Exemplar von „20 chinesischen Gedichten über die Freundschaft 友“, die aus ebensolchem Anlass entstanden sind und den Titel tragen: „Wir sollten unbedingt noch einen heben“. Das erscheint mir ein überaus passendes Motto, das beinahe erlaubt, auf eine Gratulation zu verzichten. Denn wie ich Thomas Höllmann über

die Jahre kennengelernt habe, ist ihm ein vertrautes Gespräch bei einem guten Glas Rotwein allemal lieber als hochtrabende Worte.

Irgendwie hat er es nun geschafft, den Ruhestand vor sich zu sehen und doch nicht angenehm in ihn hinüberzugleiten. Vielmehr ist er seit einigen Tagen Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Neben der erfreulichen Tatsache, dass er der Wissenschaft und uns auf diese Weise noch auf viele Jahre erhalten bleibt, wird dies ohne Zweifel Anlass zu allerhand Ärger geben – und das ist wiederum überaus positiv, denn ich bin mir deshalb sicher, dass ich bald das nächste Gedichtbändlein in der Hand halten werde. Also doch: *Ad multa carmina!*

München, am Dreikönigstag 2017

ALLTAG UND MEHR IM ALTEN CHINA

Bronze Vessels in Early China

Jessica Rawson, Oxford

In this paper, I take up a well-known topic, the bronze vessel culture of ancient China. Elaborate cast bronze vessels, such as those in the British Museum (Fig. 1), held offerings of food and drink for Shang 商 dynasty (1500–1045 BCE) ritual banquets, thereby uniting the communities of the living and the dead.¹ I have chosen to write about the bronzes for two reasons. First of all, recent research on China's domesticated grains, millet and rice, has led to a completely new understanding of early food preparation in China and its contrasts with the Near East, where wheat and barley were the principal grains. And, as Thomas Höllmann has always taken a lively interest in daily life in China, this new approach seems a good starting point for a paper in his honor.² Secondly, new analytical work on Chinese bronzes at the University of Oxford has underlined the need to think about how the Shang organized their metal supply for this, the largest Bronze Age production in the world.³ It emerges that sourcing metal for ritual vessel casting, rather than primarily for weaponry, must have been a key factor in the organization and control of Shang and Zhou 周 polities (1045–221 BCE).

We can assess at a glance the immensely important role of the bronze vessels by looking at a map (Fig. 2) that presents the spread of excavated, mainly Shang period, vessels across a large part of China's geographical core, east of the Tibetan massif and south of the deserts and steppe of the north and west. Such a map would at first sight seem to indicate that the Shang ritual vessels were similarly employed from the borders of Inner Mongolia, down to the south in Hunan and Jiangxi provinces.⁴ However, there are number of caveats. First of all, only in the Central Plains, the flood plains of the Yellow River and later the Wei River valley (under the Zhou), were these vessels used and buried in standard sets.

-
- 1 Shang rituals were lineage-based as the clan signs in many vessels indicate, Kwang-Chih Chang, *Shang Civilization* (New Haven and London: Yale University Press, 1980), 165–209.
 - 2 Thomas O. Höllmann, *Schlafender Lotus, trunkenes Huhn: Kulturgeschichte der chinesischen Küche* (München: Beck, 2010); for an English translation, see Thomas O. Höllmann, *The Land of Five Flavors: A Cultural History of Chinese Cuisine*, transl. by Karen Margolis (New York: Columbia University Press, 2014).
 - 3 I am indebted to the work of Mark Pollard and his FLAME project team for the approach taken here on the use of metal and the importance of the organization of the metal supply. See Peter Bray, A. Cuénod, Chris Gosden, Peter Hommel, Ruiliang Liu, and Mark Pollard, "Form and flow: the 'karmic cycle' of copper," *Journal of Archaeological Science* 56 (2015), 202–209.
 - 4 Sarah Allan has used the widespread use of vessels to define a single civilization in China, Sarah Allan, "Erlitou and the Formation of Chinese Civilization: Toward a New Paradigm," *The Journal of Asian Studies* 66.2 (2007), 461–496. However, it is necessary to distinguish between the Central Plains and the adjacent areas in which the Shang and then the Zhou were not dominant, nor was their ritual culture widely followed there.



Figure 1 A group of late Shang ritual vessels, 12th–11th century BCE. British Museum

As we now know, sets of prescribed food and drinking vessel shapes were required by the elite to perform the necessary offerings. The components of sets of different periods have been deduced from the contents of Shang and the Zhou elite tombs and also from the hoards buried in the Zhouyuan 周原, when the Zhou fled east in 771 BCE.⁵ Of course, the numbers and categories of these vessels employed in the Central Plains varied very significantly over time and were governed also by the hierarchical positions of their owners.

Both north and south of the Central Plains, bronze vessels were not employed in easily identifiable standardized sets. And we do not know how they were used. If we look first at

5 The question of what is a standard vessel set is important to the whole account here. In the Shang period, *gu* 觚 and *jue* 爵 were the foundations of a set that might be expanded with many other vessels. For the Zhou the *gui* 簋 and *ding* 鼎 were of primary importance. For a discussion of vessel sets see Jessica Rawson, “A Bronze Casting Revolution in the Western Zhou and its Impact on Provincial Industries,” in *The Beginnings of the Use of Metals and Alloys*, ed. Robert Maddin (Cambridge, MA: MIT Press, 1988), 228–238. For an early study that included a recognition of sets, see Guo Baojun 郭寶鈞, *Shang Zhou tongqiqun zonghe yanjiu* 商周銅器群綜和研究 (Beijing: Wenwu chubanshe, 1981). The moment and nature of the change from late Shang to early Zhou is not well understood, as many early Zhou tombs contained bronzes looted from Shang tombs; see Huang Mingchong 黃銘崇, “Cong kaogu faxian kan Xi Zhou muzang de ‘fenqi’ xianxiang yu Xi Zhou shidai liqi zhidu de leixing yu jieduan (shangpian / xiapian)” 從考古發現看西周墓葬的「分器」現象與西周時代禮器制度的類型與階段 (上篇 / 下篇), *Zhongyang yanjiuyuan lishi yuyan yanjiusuo jikan* 中央研究院歷史語言研究所集刊 83 (2013), 607–670 and 84 (2014), 1–82.

culture. Herding was also very significant, and this zone was inhabited by varied groups, who were not necessarily in contact with one another, but, who through links with their grassland neighbors, in some instances employed steppe-type knives, daggers and axes. Some also acquired vessels from the Central Plains and buried them in hoards or tombs. Where small groups of vessels have been found, they do not in general make up consistent repetitive sets of specific shapes, although some Shang and Zhou type tombs with bronze vessels have been identified, among which are those at Jingjie 旌界 in Lingshi 靈石, Shanxi province, and, in the Zhou period, at the Yan 燕 state in Fangshan 房山, Beijing.⁷ A few vessels may have been locally made, but many may have been looted, plundered or exchanged with the Shang or Zhou in return for horses or even copper.⁸

In the south were several groups, whose castings were considerably larger than those of the production to the north of the Central Plains. Impressive bronze heads and masks and even a whole figure have been excavated at Sanxingdui 三星堆 in Sichuan; massive bells have come from several sites along the Yangtze, and high quality, animal-shaped vessels are found in Hunan; Shang-type bronzes, such as those shown on the map, appear to have been manufactured in several of these areas (Fig. 2). Many of these bronzes were very well cast, but their forms and decoration did not match those of the Central Plains, indicating, as suggested by several scholars, that there were several independent industries in the basins along the Yangtze.⁹

While the peoples in many northern regions continued to make their own bronzes and to acquire bronzes from the Central Plains down to the unification of China in the third century BCE, the principal southern sites just mentioned seem to have gone into decline and even ceased production after the fall of the Shang.¹⁰ Instead, a major center under the Zeng 曾 state grew up in the Suizhou 隨州 corridor, in Hubei province. Excavation of an early Western Zhou period cemetery at Yejiashan 葉家山 has indicated that, at this period, the

7 Hai Jinle 海金樂 and Han Binghua 韓炳華, eds., *Lingshi Jingjie Shang mu* 靈石旌介商墓 (Beijing: Kexue chubanshe, 2006); Beijing shi wenwu yanjiusuo 北京市文物研究所, *Liulihe Xi Zhou Yan guo mudi, 1973–1977* 琉璃河西周燕國墓地, 1973–1977 (Beijing: Wenwu chunbanshe, 1995). For discussion of the Yan state, see Yitzchak Jaffe, “Materializing Identity: A Statistical Analysis of the Western Zhou Liulihe Cemetery,” *Asian Perspectives* 51.1 (2013), 47–67 and Sun Yan, “Cultural and Political Control in North China: Style and Use of the Bronzes of Yan at Liulihe during the early Western Zhou Period,” in *Contact and Exchange in the Ancient World*, ed. Victor Mair (Honolulu: University of Hawai’i Press, 2006), 215–237.

8 Dazhi Cao, “The Loess Highland in a Trading Network (1300–1050 BC),” (unpub. Ph.D. diss., Princeton University, 2014).

9 Virginia C. Kane, “The Independent Bronze Industries in the South of China Contemporary with the Shang and Western Chou Dynasties,” *Archives of Asian Art* 28 (1974), 77–107, opened the discussion of the south. Robert Bagley has also stressed the importance of the south, Robert Bagley, “Shang Archaeology,” in *The Cambridge History of Ancient China: From the Origins of Civilization to 221 B.C.*, eds. Edward L. Shaughnessy and Michael Loewe (Cambridge: Cambridge University Press, 1999), 171–180.

10 Many hoards have been found in the south along rivers but have been insufficiently analysed and thus we do not have full information on the dating of this material, see Fu Juliang 傅聚良, “Changjiang zhongyou diqu Shang shiqi tongqi jiaocang yanjiu” 長江中游地區商時期銅器窖藏研究, *Zhongguo lishi wenwu* 中國歷史文物 2004.1, 36–51.

elite in the region adopted Central Plains' forms of tomb and vessel sets.¹¹ Some of the bronzes may have been made at metropolitan centers, others perhaps locally. Although the status of the rulers of the Zeng state is debated, they signaled clearly their intention to be part of the Zhou cultural zone. The Zhou, in their turn, may have had to rely on the Zeng elite to manage transport of copper ingots from the south to the north to use for vessel casting in the Wei River Valley or further east at Luoyang.¹²

The peoples of the three major areas, the Central Plains, the northern borderlands of the Arc and the south had different and diverse cultural traditions, but they shared some aspects of a complex technology: the use of a leaded tin-bronze alloy, and casting, rather than cold working, in multiple ceramic piece molds, often with complex decoration. These technological choices, together with an emphasis on vessels, not only enable us to make some very general divisions within China, they also allow us to separate China from its neighbors, most especially to the north and west. On the Eurasian steppe, bronze was not used to cast vessels. It was employed sparingly for ornaments, tools, weapons and some horse tack. Leaded bronze was not favored beyond the Arc, for arsenical copper was much more common among the peoples of the steppe.¹³ To explore further the sources of this very sharp contrast between China and its distant steppe neighbors, we need to go back in time to the Chinese Neolithic period.

The Neolithic Inheritance

Two aspects of the bronze casting in central China are remarkable: the use of a complex technology employing multiple ceramic molds and the creation of a large range of varied complex vessel shapes with elaborate decoration, as seen in the group from the British Museum (Fig. 1). Very few such containers were made in bronze in other parts of Eurasia. Above all, the material was valuable for other purposes, especially weapons. Elsewhere, vessels in bronze were either relatively small or made by hammering and annealing, and so less extravagant in metal. Indeed, no other group of people in any other Bronze Age society was willing to commit such large quantities of a highly prized weapon material to ceremonial vessels.¹⁴

But the very shapes and functions of the bronzes lead us straight into the sources of this choice to make vessels. First of all, they were adjuncts to a highly complex society, whose

11 Hubei shi wenwu kaogu yanjiusuo 湖北省文物考古研究所, Suizhou shi bowuguan 隨州市博物館. "Hubei Suizhou Yejiashan Xizhou mudi fajue jianbao" 湖北隨州葉家山西周墓地發掘簡報, *Wenwu* 2011.11, 4–63.

12 Beichen Chen, "Cultural Interactions during the Zhou Dynasty: A Study of the Network of the Suizao Corridor," (unpub. Ph.D. diss., University of Oxford, 2016). Chen explores the interactions of the Zeng state with their neighbours to the north and to the west.

13 The steppe bronzes will not be further reviewed here. See also Yiu-kang Hsu, Peter Bray, Peter Hommel, Mark Pollard, and Jessica Rawson, "Tracing the Flows of Copper and Copper Alloys in the Early Iron Age Societies of the Eastern Eurasian Steppe," *Antiquity* 90.350 (2016), 357–375.

14 The immense demands on copper and tin made by the Chinese bronze vessel industry are discussed by Robert Bagley, *Shang Ritual Bronzes in the Arthur M. Sackler Collections* (Washington, D.C. and Cambridge, Mass.: The Arthur M. Sackler Foundation, the Arthur M Sackler Museum and Harvard University, 1987), Introduction, pp. 15–64.

practices went back to well before the introduction of bronze. Second, central China's culinary modes required vessels for heating and steaming.¹⁵ And thirdly well before the creation of bronze vessels, the Neolithic peoples of central and eastern China had developed very complex production in several crafts, notably silk weaving, jade and ceramics. Here, we will look, therefore, at three factors, the use of domesticated grains in central China, the important role of ceramics and the organization of large-scale complex manufacture of artifacts for status and ritual in the Neolithic period.

Contrasts between the grains domesticated in China and those developed in Western Asia are stark. The two grains, millet and rice, available in China have to be boiled to release their nutritional value, while wheat and barley, domesticated in Western Asia, can be ground and made into a paste to be baked in an oven without a container. For boiling or steaming, ceramic vessels were essential and were made in China from a very early date. Sticky forms of millet and rice were favored, perhaps, as a certain degree of cohesiveness was valuable for a variety of different dishes, such as those still made today. When wheat was introduced from the west, possibly through the steppe or Central Asia, north of the Tibetan massif, the Chinese favored forms of the grain that too would produce stickiness when cooked, for instance as noodles.¹⁶ Another important factor in central Chinese agriculture was its productivity. As cattle, sheep and goats and horses were not indigenous to the Central Plains and were not domesticated there, a full pastoral economy was not generally part of the lifeways in the plains. The local domesticated creatures were pigs and dogs.¹⁷ Thus land was not generally dedicated to pasture and could be intensively used for grains to support a large population.

The second major factor, China's fascination with ceramics, seems to have taken off well before the domestication of millet and rice, and ceramic containers must have been used for processing other foodstuffs, especially tubers, nuts, water plants, fish and meat from game. The earliest pottery in the world has been found in China, in the extreme south at Yuchanyan 玉蟾岩 near the Xiang River, south of the Yangtze. But from the seventh and sixth millennium BCE, when grains, even if not fully domesticated, were boiled, many regions produced ceramics, often very elaborately formed and decorated.¹⁸

15 The role of food in Chinese Neolithic and Bronze Age societies is fully discussed in Anne P. Underhill, *Craft Production and Social Change in Northern China* (New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers, 2002).

16 Dorian Q. Fuller and Mike Rowlands, "Ingestion and Food Technologies: Maintaining Differences over the Long-term in West, South and East Asia," in *Interweaving Worlds: Systemic Interactions in Eurasia, 7th to the 1st Millennia BC. Essays from a Conference in Memory of Professor Andrew Sherratt*, eds. Toby C. Wilkinson, Susan Sherratt, and John Bennett (Oxford: Oxbow Books, 2011), 37–60. The question of how alcoholic beverages were produced requires much further investigation, as they were clearly significant in both the Longshan and in the Erlitou and Shang periods. It is likely, of course that the major grains were the basis for these beverages.

17 Thomas O. Höllmann, "Zur Stellung des Hundes im alten China," in *Zur frühen Mensch-Tier-Symbiose*, ed. Hermann Müller-Karpe (München: Verlag C.H. Beck, 1983), 157–174.

18 The ceramics from Yuchanwan are described in Li Liu and Xingcan Chen, *The Archaeology of China: From the Late Paleolithic to the Early Bronze Age* (Cambridge: Cambridge University Press, 2012), 58–59. The question of the dating of the domestication of grains is still contentious. Sites such as Jiahu 賈湖 are now regarded as places where foragers may have stayed from time to time rather than a site of

Large, late Neolithic (fourth to second millennium BCE) tombs of the Daxi 大溪, Shijiahe 石家河, Dawenkou 大汶口¹⁹ and Longshan 龍山 periods in the Yangtze area and in Shandong province have brought to light some of the most elaborate containers for food and drink. Such tombs held between 50 to 100 ceramic vessels in different shapes, clearly intended for serving food and for drinking. Often the dishes or cups were supported on elaborate pierced stands, suited for display. Tomb No. 245 at Chengtoushan 城頭山 in the Yangtze region had 32 offering vessels on high stems, among nearly 100 items in the grave. One Longshan period tomb at Dazhucun 大朱存 (M17) deposited a large number of almost identical small drinking cups on high stems, more than a single person might require, suggesting that the tomb occupant might have been thought to hold a drinking gathering (Fig. 3). Alternatively they may have been displayed or used at the funeral to indicate the wealth of the lineage.²⁰

Quantity and elaborate detail were evidently prized, and a whole range of cups, bowls, tripods, and jars were clearly specifically designed for display. Many were also complex creations in very fine clay. The very thin dark grey or black pottery cups of the Longshan period are especially renowned for their extraordinary skilled workmanship. An important study of the Neolithic ceramic industries has been undertaken by Anne Underhill. She argues that exceptionally fine ceramics of the Longshan period were, indeed, intended for the dead.²¹ Examination of techniques for forming large numbers of parts of vessels has revealed that some elements were mass-produced.²² Very large numbers of egg-shell thin drinking vessels on high pierced stands indicate a highly advanced craft with careful clay selection, great skill in making and clear understanding of firing methods; some specific centers of production have also been proposed.²³

Skill in ceramics was by no means the only Neolithic craft demanding a very high level of skill.²⁴ Typical Chinese crafts of silk weaving and jade carving were also very advanced during the third and second millennia BCE. Both required very specific methods to acquire and to work the chosen materials. Drawing silk from the cocoons was a laborious and delicate task, as thousands of were needed for even small scale production. Moreover, managing and weaving the delicate thread were difficult and demanded another set of quite different skills. Almost nothing remains of the cloth that was woven, but traces of impressions on

fully settled communities, compare Gideon Shelach-Lavi, *The Archaeology of Early China: From Prehistory to the Han Dynasty* (Cambridge: Cambridge University Press, 2015), 251–254.

19 Thomas O. Höllmann, *Neolithische Gräber der Dawenkou-Kultur in Ostchina* (München: Verlag C.H. Beck, 1983).

20 For illustrations of tombs with large numbers of ceramics, see Zhang Chi 張弛, *Shehui quanli de qi-yuan: Zhongguo shiqian zangyi zhong de shehui yu guannian* 社會權力的起源：中國史前葬儀中的社會與觀念 (Beijing: Wenwu chubanshe, 2015), 221–275.

21 Underhill, *Craft Production and Social Change*, 157.

22 Pamela Vandiver/Fan Daihua 范黛華, Luan Fengshi 樂豐實, Fang Hui 方輝, Yu Haiguang 于海廣, Cai Fengshu 蔡鳳書, Anne Underhill/Wen De An 文德安. “Shandong Rizhao shi Liangcheng zhen Longshan wenhua taoqi de chubu yanjiu” 山東日照市兩城鎮龍山文化陶器的初步研究, *Kaogu* 考古 2005.8, 65–73.

23 Underhill, *Craft Production and Social Change*, 160; 185.

24 Lacquer was also significant, but as with silk remains are fugitive.

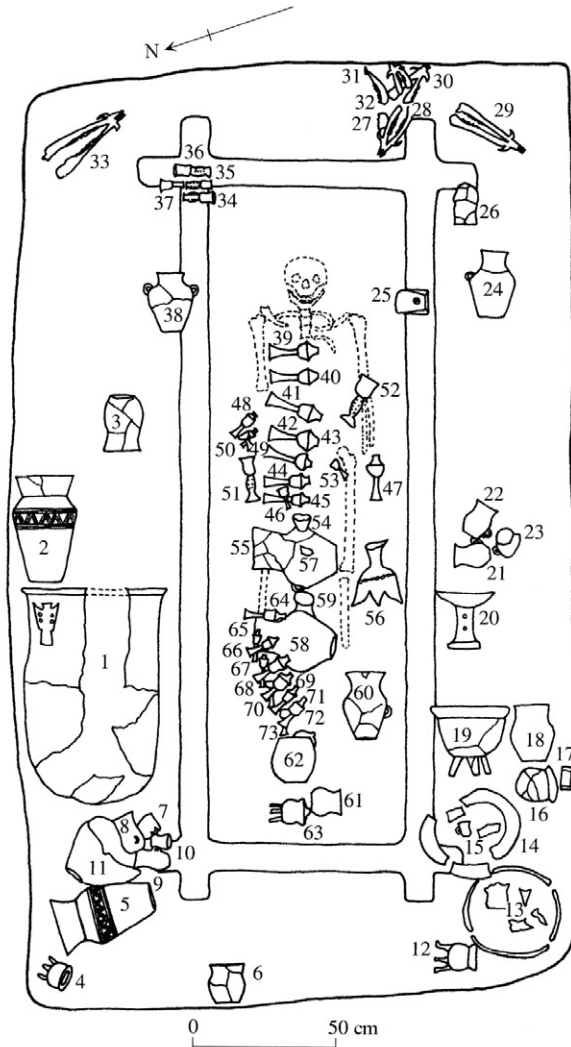


Fig. 3 Drawing of tomb no. 17 at Dazhucun. Longshan culture, second millennium BCE. After Zhang Chi, *Shehui quanli*, 294.

both ceramic and jade indicate that silk weaving was already a major craft in the late Neolithic.²⁵

Jade belongs to the other end of the spectrum in terms of physical characteristics. The stone is difficult to source and intractable to work. It cannot be cut; it needs to be ground with a corundum-type sand. When worked into fine artifacts and buried, as it was in the

25 Peng Hao, "Sericulture and Silk Weaving: from Antiquity to the Zhou Dynasty," in *Chinese Silks*, ed. Dieter Kuhn (New Haven and London: Yale University Press, 2012), 65–113, especially 68–74.

graves of the Liangzhu 良渚 culture, near Shanghai, jade axes, ornaments and ceremonial discs and tubes (*cong* 琮), by contrast with silk, has endured in many cases with little change. These Liangzhu pieces often carry very fine engravings of figures, with long feathered headdresses, gripping a monster head with long fangs, baffling all as to how these were achieved on such a hard material.²⁶ These very specific ritual jades have been found across a wide area in the south-east around Shanghai and they spread both north and south. Such jades, especially jade *cong* and discs, illustrate the attraction of fine ritual or symbolic pieces as markers of status well before the arrival of bronze.

To sum up, centuries, even millennia, before the advent of metallurgy and the first bronze vessels, the Neolithic societies of central and eastern China had developed complex crafts with an emphasis on very fine materials, such as the egg-shell thin ceramics, silk and jade, as signs of status and used in ceremonial and ritual contexts, especially in burial. By the third millennium BCE or earlier, different crafts were already highly specialized, each requiring very specific raw materials and high levels of manufacturing skill. Thus these Neolithic societies must, in many cases, have had several separate groups of highly skilled workers, who evolved different patterns of sourcing materials, working in a range of different techniques and at different levels of complexity for a number of patrons. The societies also had developed large scale projects, such as the massive defenses against flooding and complex organization of agriculture, as with paddy field rice growing in the Liangzhu cultural areas.²⁷

Thus, these communities, flourishing well before the Bronze Age, managed dense populations in highly organized hierarchical societies with trained labor forces in large scale craft workshops. There was certainly division between the different crafts and, probably also, considerable sub-division of labor within each workshop.²⁸ All such Neolithic groups had already developed complex burial patterns with very specific artifacts, such as the high-stemmed cups and jade tubes *cong*, suggesting that ritual was fully embedded in their societies. Crucially, the ritual performances of such diverse societies were founded on displays of food and beverages in fine ceramics;²⁹ they did not generate an interest in figural representation, quite unlike the societies of Western Asia and the Mediterranean regions. Thus, there was no significant foundation in the Chinese core for creating sculpture, which might have diverted the later bronze casters away from vessel production to casting figural representations of deities.

26 Jessica Rawson, *Chinese Jade from the Neolithic to the Qing* (London: British Museum Press, 1995), 32–39; 122–129.

27 Liu and Chen, *The Archaeology of China*, 238.

28 The elaborate crafts associated with elites in these Neolithic societies indicate very considerable complexity with a hierarchical social order demonstrated in large tombs supplied with an abundance of ceramics or jades or both. See Underhill, *Craft Production and Social Change*, 157–162. For a general discussion of sub-division in craft workshops, see Lothar Ledderose, *Ten Thousand Things: Module and Mass Production in Chinese Art* (Princeton: Princeton University Press, 2000).

29 Sarah Milledge Nelson “Feasting the Ancestors in Early China” in Tamara L Bray, ed. *The Archaeology and Politics of Food and Feasting in Early States and Empires* (New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers, 2003), 65–89.